

Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.

Mitteilungen

Mitteilungen 391

Wolfgang Nehring
(15. November 1939 – 3. Januar 2013)

Am 3. Januar 1913 starb Wolfgang Nehring vollkommen überraschend und ohne vorherige Krankheit in seinem Haus in Los Angeles. Mit ihm verliert die Hofmannsthal-Gesellschaft eines ihrer engagiertesten und treuesten Mitglieder.

Wolfgang Nehring gehört fast noch zum Gründungsstamm, sein Name als neues Mitglied ist in den »Hofmannsthal-Blättern 2« (September 1968 – April 1969) vermerkt. Auf der Wiener Tagung 1971 wurde er als Schriftführer in den Vorstand gewählt, dem damals Martin Stern als Vorsitzender, Norbert Altenhofer und Wolfram Mauser als Stellvertreter angehörten. Da aber diese Tätigkeit nicht von den USA aus zu bewältigen war, wohin er als Professor berufen worden war, trat er 1974 zurück und wurde stattdessen auf der vierten Tagung der Gesellschaft in St. Moritz am 28. August 1976 (damals noch in geheimer Wahl) in den wissenschaftlichen Beirat gewählt, eine Funktion, die er bis zu seinem Tod innehatte. Schon diese äußere Kontinuität deutet an, wie eng die wissenschaftliche Biografie Nehrings mit der Geschichte der Gesellschaft verbunden ist.

Seine persönliche Laufbahn zeichnete eine Mitgliedschaft geradezu vor: Er hatte bei Richard Alewyn studiert und wurde über Hofmannsthal promoviert. Alewyn, so sagte er einmal, habe keine Doktorarbeiten über Hofmannsthal gewollt, nur seine habe er akzeptiert. Die Arbeit mit dem Titel »Die Tat bei Hofmannsthal: eine Untersuchung zu Hofmannsthals großen Dramen« erschien 1966 bei Metzler und war ab da ein viel zitiertes Standardwerk.

Die Wertschätzung Alewyns zeigte sich auch in der Ernennung Nehrings zu seinem Assistenten; umgekehrt blieb Alewyn lebenslang das wissenschaftliche Vorbild für Wolfgang Nehring, bis hin zu einigen gemeinsamen Forschungsschwerpunkten: den Spätromantikern – Nehring veröffentlichte unter anderem eine Monografie über Eichendorff und E.T.A. Hoffmann – und vor allem Hofmannsthal.

In seiner Funktion als Mitarbeiter Alewyns hat Nehring in den Jahren 1963 bis 1965 in Bonn den Londoner Nachlass Hofmannsthals, vor allem Briefe und Bibliotheksbände, katalogisiert. Schon 1965 wurde der

Bestand dem FDH in Frankfurt übergeben. Aber in der kurzen Zeit hatte Nehring eine kompetente Gesamtinventarisierung vorgenommen. Überall auf den Autografen und in den Büchern sind seine Spuren zu finden: So entdeckte ich auf den Briefen Hermann Bahrs seine Handschrift mit Briefnummern in feinen Bleistiftstrichen, die zugleich als Vorschläge zur Chronologie gedacht waren.

Zu Beginn der 1970er Jahre wurde Wolfgang Nehring auf eine Professur an der University of California Los Angeles (UCLA) berufen. Seine Lehrtätigkeit dort unterbrach er aber bald durch einen zweijährigen Forschungsaufenthalt in der Schweiz: Von 1972–1974 war er Mitarbeiter der Kritischen Hofmannsthal-Ausgabe an der Arbeitsstelle Basel unter Martin Stern. Er gab »Ödipus und die Sphinx« heraus, in einem Band mit dem »König Ödipus«, den Klaus E. Bohnenkamp edierte (SW VIII Dramen 6). Das Manuskript war, wie Nehrings Nachwort erläutert, 1975 abgeschlossen, erschien aber, auf Grund organisatorischer, finanzieller und personeller Probleme des großen Editionsunternehmens, erst 1983.

Seinen Beruf als Professor der Deutschen Literaturwissenschaft in Los Angeles füllte Nehring mit Hingabe und Enthusiasmus aus. Vor allem sorgte er unermüdlich dafür, dass sein Lieblingsdichter auch in den USA unter seinen Studenten Verbreitung fand. Er betreute – im Unterschied zu seinem eigenen Doktorvater – mehrere Doktorarbeiten zu Hofmannsthal, er organisierte im Jubiläumsjahr 1974 eine große Tagung in Los Angeles, zu der viele namhafte Wissenschaftler geladen waren.

Auch als Beirat war Wolfgang Nehring ein aktives Leitungsmitglied der Gesellschaft: Er war an jeder Tagung präsent, als Vortragender, als Moderator und als lebhafter Mitdiskutant, manchmal von einer erfrischenden Direktheit und völligen Immunität gegen jedwede methodische Zuspitzung. Ganz im Sinne des aristotelischen Tugendbegriffs war ihm die höchste Tugend, die Mitte, die *temperantia*, in hohem Maße eigen. Scharfe Thesen, pointierte Einseitigkeiten waren ihm suspekt, in den Dienst einer Theorie gestellten Interpretationen, gleichwelcher Provenienz, misstraute er und fürchtete für die philologische Qualität, die sich allein vom Text leiten lassen sollte. Sein literarisches Credo war das Maß und der Ausgleich. Dazu passte die vornehme, manchmal leicht melancholische Gelassenheit seiner eleganten Erscheinung.

Im Sommer 2011, kurz vor der Tagung in Tutzing, schrieb er mir, diesmal könne er nicht kommen wegen einer Operation seiner Frau, die er nicht alleine lassen wollte. Es sei das erste Mal seit seiner Aufnahme in die Gesellschaft. Natürlich sollte es nur ein einmaliges Fernbleiben sein. Niemand konnte ahnen, dass es für immer sein würde. In den 1990er Jahren hatte Wolfgang Nehring mit einer Krebserkrankung zu kämpfen, der er sich tapfer und sehr offen stellte. Er war inzwischen vollkommen geheilt und auch sonst bei guter Gesundheit. Wie dem Nachruf seiner Tochter Cristina im Internet zu entnehmen ist, soll er am ersten Januar 2013 bemerkt haben, dass er der einzige der Familie sei, der die Feiertage ohne Krankheit überstanden habe; am 2. Januar abends wurde er mit beunruhigendem Fieber ins Krankenhaus eingeliefert, am 3. morgens war er tot. Aus den Berichten wird nicht klar, woran er gestorben ist, offensichtlich ein Virus, aber genau wissen es anscheinend auch die Ärzte nicht.

Wolfgang Nehring war der Literatur verschworen. In seiner Selbstdarstellung auf der Webseite seiner Universität lautete das Bekenntnis seiner Literaturbegeisterung, das sich nun wie ein Vermächtnis liest:

To this day, I believe that the study of literature is the most intriguing way to investigate our historical past and present with all their intellectual, emotional, psychological, and social complexities. In addition, I think that nothing stimulates our imagination and creativity more than this kind of study.

Auch seine Leidenschaft für die Lehre der Literatur blieb zeitlebens ungebrochen. Noch mit seinen 73 Jahren war er nicht in den Ruhestand getreten, weil er den Umgang mit seinen Studenten nicht missen wollte.

Aber in seinen letzten Jahren gab es auch noch eine andere Leidenschaft: seine Enkeltochter. Dieses kleine Mädchen, das mit dem Down-Syndrom geboren worden war und zu der von ihm so geliebten Sprache bislang keinen Zugang fand, hatte sein Herz eingenommen. Kurz vor Weihnachten, zwei Wochen vor seinem rätselhaften Tod schrieb er mir: »Wir haben einen dicken Zaun um jeden Zugang zu unserem Haus gebaut, damit die wilde kleine Draufgängerin nicht wieder auf den Sunset-Boulevard entweichen kann wie im letzten Jahr.« Die kleine Draufgängerin war dabei, als er für immer in den plötzlichen Tod entwich. Sie wird ihn sehr vermissen. Die Hofmannsthal-Gesellschaft ebenfalls.

Elsbeth Dangel-Pelloquin

Hofmannsthal-Bibliographie online

Seit dem 1. Juli 2008 ist die Bibliographie der Hofmannsthal-Gesellschaft öffentlich im Internet zugänglich. Derzeit sind hauptsächlich die Jahrgänge 1995–2012 bibliographisch erfaßt und inhaltlich erschlossen; die Jahrgänge ab 1977 sollen Schritt für Schritt folgen.

Zu erreichen ist die Datenbank über die *Website* der Gesellschaft (*Hofmannsthal.de*) oder direkt unter *Hofmannsthal.bibliographie.de*.

Die Meldung entlegener Literatur erbitten wir an die Bearbeiterin Dr. Gisela Bärbel Schmid (*Hofmannsthal-gesellschaft@web.de*).

Neue Mitglieder der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft
(November 2012 – Oktober 2013)

Dr. Marie-Claire Méry, Dijon, Frankreich

Dr. Boris Previšić, Wallisellen, Schweiz

Dr. Gerd-Uwe Rüniger, Heppenheim

Interessierte wenden sich bitte an das Büro der Gesellschaft:

Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft e.V.

c/o Freies Deutsches Hochstift

Großer Hirschgraben 23–25

60311 Frankfurt a. M.

Tel. 069/13880–247

E-Mail: Hofmannsthal-gesellschaft@web.de

<http://Hofmannsthal.de>